

PETER BREZOVSKY

JOHANN
BISTRITZKY

DAS ELDORADO

DAS OLYMPIA

UND DIE PRINZESSIN PIGNATELLI

© 2023 Peter Brezovsky
drbrezovskypeter@gmail.com
Umschlaggestaltung: Corinna Öhler, Buchschmiede
Titelbild: Graben in Wien um 1900, Urheber unbekannt (Bearbeitung durch Jan Arkesteijn)
Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!
ISBN:
978-3-99152-300-0 (Hardcover)
978-3-99152-440-3 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bistricky, Bistrizky, Bistrizki oder Bistrizky?
Na ja, eher schon Bistrizky!

Peter Brezovsky

Abbildung 1

Fotografie, 1909: Johann Bistrizky im Alter von 56 Jahren

Photographisches Atelier OTTO KERN, Wien IV. Margarethenstraße 32 im Garten

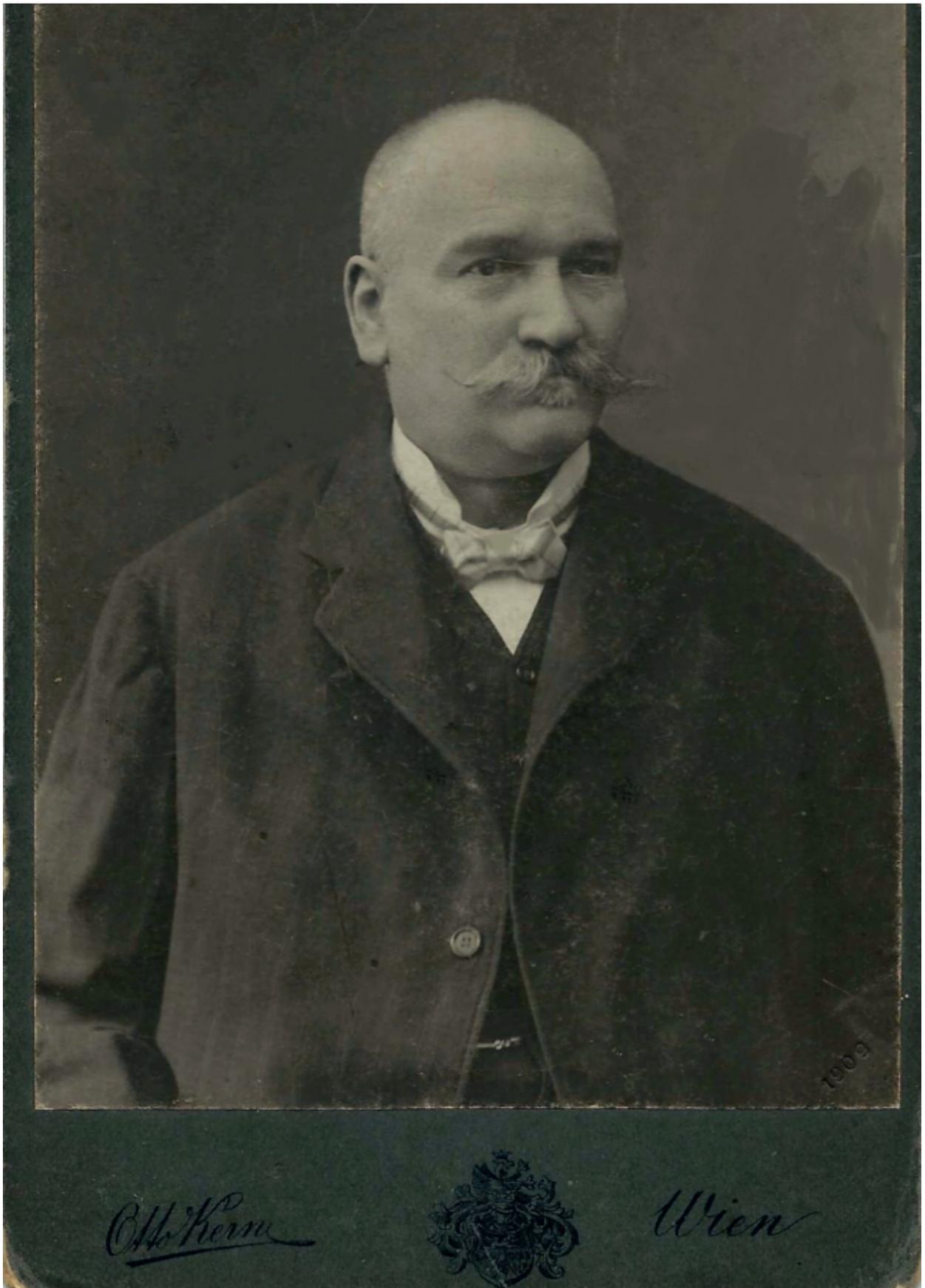


Abb.1

Inhalt

Vorwort	9
Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit	11
Johann Bistrizky und das „Eldorado“	13
Das „Olympia“, Wiedner Variete	33
Prinzessin Maria Gaëtana Pignatelli, Fürstin zu Cerchiara und Johann Bistrizky	63
Johann Bistrizky und sein weiteres Leben	91
Der Bruder Anton Bistrizky	95
Die Wohnsitze des Johann Bistrizky	103
Chronologie: Johann Bistrizky	105
Chronologie: Maria Gaëtana Pignatelli	107
Nachwort	109
Literatur	111
Anhang (A1 u. A2)	115
A1 Fotografien von Johann Bistrizky	117
A2 Fotografien von verschiedenen Gegenständen von Johann Bistrizky	145
Bildnachweis	155

Vorwort

Johann Bistritzky lebte von 1853 bis 1922. In dieser Zeit ist Wien im Umbruch, beziehungsweise im „Aufbruch zur Moderne“ wie es Öhlinger (1999) umfassend beschreibt.

1858 wird die Befestigungsanlage der Stadt abgerissen und die Anlegung der Ringstraße begonnen.

Es entstehen an ihr unter anderem die Gebäude von Staatsoper, Hofburg, Kunsthistorisches und Naturhistorisches Museum, Parlament, Burgtheater und Rathaus. Die Secession wird gebaut und im Prater das Riesenrad.

Von den Architekten, die damals in Wien arbeiten, sind die bekanntesten Adolf Loos und Otto Wagner.

1873 eröffnet im Prater die „Wiener Weltausstellung“ mit dem größten Kuppelbau der Welt und dem größten Areal, auf dem jemals eine Weltausstellung bisher stattfand. Allein die Industriehalle ist fast 1 km lang (Öhlinger, 1999, S. 123).

Der Wienfluss wird reguliert, ebenso die Donau und der neue St. Marxer Schlachthof wird errichtet. 1893 beginnt der Bau der Stadtbahn. Sie ist bis zum Bau der U-Bahn die schnellste Verkehrsverbindung in Wien. In diesem Jahr erhellt die erste elektrische Straßenbeleuchtung die Innere Stadt.

Von 1897 bis 1910 ist Dr. Karl Lueger Bürgermeister in Wien. 1880 sind 65% der Wiener Bevölkerung nicht in Wien auf die Welt gekommen (Öhlinger 1999, S. 155). Eine Massenzuwanderung entsteht, Vororte werden eingegliedert und 1908 wird die 2 Millionengrenze der Einwohner überschritten. 1910 sind 500.000 Einwohner tschechischer Herkunft (Öhlinger, ebendort). Damals besteht nicht eine solche Angst vor Zuwanderung von Fremden, wie sie heute bei einem Teil der Österreicher und Österreicherinnen vorhanden ist. Die Folge dieser Zunahme in der Bevölkerung ist eine gewaltige Belebung der geistigen Kultur in Wien.

Der „Malerfürst Hans Makart“ organisiert barocke Umzüge in historischen Kostümen, die Künstler Gustav Klimt, Egon Schiele, Koloman Moser und Rudolf von Alt leben in Wien. Sigmund Freud schreibt 1899 das Buch „Traumdeutung“.

In den Konzertsälen spielt Johann Strauß Sohn. Johannes Brahms, Anton Bruckner, Gustav Mahler und Arnold Schönberg komponieren in Wien.

In den Lokalen Kaffee Griensteidl, Kaffee Central und in dem von Adolf Loos ausgestatteten Kaffee Museum treffen sich Schriftsteller wie Hugo von Hoffmannsthal, Peter Altenberg, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, und Alfred Polgar. Karl Kraus gründet einen Verlag und die Zeitschrift „Die Fackel“ erscheint. Er berichtet darin auch über Johann Bistritzky und dessen Etablissement „Eldorado“, wie später in diesem Buch zu lesen sein wird.

Im Theater tritt Alexander Girardi auf und Bertha von Suttner erhält 1905 den Friedens-Nobelpreis. Der Wiener Arzt Victor Adler wird als Sozialdemokrat aktiv.

1914 beginnt der 1. Weltkrieg und der Schwiegersohn von Johann Bistritzky, Josef Brezovsky, wird zum Heer eingezogen.

1916 stirbt Kaiser Franz Joseph, 1918 geht der Weltkrieg zu Ende. Johann Bistritzky erlebt, dass sein Schwiegersohn, der im k.u.k. 25. Landsturm-Infanterieregiment in Ornes bei Verdun kämpft, nicht mehr nach Hause zurückkehrt und als vermisst gilt.

1918 wird die Republik Deutschösterreich und bereits ein Jahr später, 1919 die erste Republik Österreich ausgerufen. Die weiteren Wirren der österreichischen Geschichte wird Bistritzky, der 1922 stirbt, nicht mehr erleben.

Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit

Der Leser oder die Leserin wird sich wundern, dass sich ein eigenes Kapitel, in der vorliegenden Recherche zu meinem Urgroßvater Johann Bistrizky, mit der Prinzessin Pignatelli beschäftigt und dabei relativ umfangreich ist. Ihre Herkunft und der Verlauf ihres Lebens bieten verschiedenste interessante Facetten, deren Beschreibung sich lohnt.

Die von ihr verfasste Schrift „Die Beichte meines Lebens“, die ich von meinem Vater erhalten hatte, war nur ein Fragment von einem Heft aus sehr brüchigem Papier. Erscheinungsjahr und Verlag waren nicht angegeben und es fehlten etliche Seiten des letzten Teils. Hier fand ich die ersten schriftlichen Hinweise auf Johann Bistrizky.

Um mehr über den Inhalt zu erfahren, machte ich mich also auf die Suche nach dem Buch, und es sollte Jahre dauern, bis ich endlich fündig wurde.

Im Internet wurde schließlich 2018 „Die Beichte meines Lebens“ von Maria Gaëtana Pignatelli in einem Buch zusammen mit „Falscher Hermelin“ von Sacher-Masoch angeboten. Es war schwierig dieses Buch zu bestellen, da es nicht direkt vom Anbieter, sondern nur im Umweg über eine Buchhandlung in Deutschland bestellt werden konnte. Der Preis war im Vergleich zu dem Zustand deutlich überhöht, das Papier dieser Ausgabe brach beim Umblättern der Seiten sehr leicht. Dennoch war ich schließlich darüber erfreut, ein vollständig erhaltenes Exemplar in der Hand zu haben.

Der erste Anstoß zu einer Arbeit über meinen Urgroßvater geschah vor etwa 50 Jahren, als ich durch „Zufall“ in der Gesamtausgabe der „Fackel“ von Karl Kraus im Namensverzeichnis den Namen von Johann Bistrizky entdeckte und Berichte über das von ihm geführte Vergnügungsetablisement „Eldorado“ lesen konnte. Nachdem ich diese kopiert und verwahrt hatte, vergingen viele Jahre, in denen ich nicht weiter über sein Leben recherchierte.

Die konzentrierte Suche nach Angaben zu seinem Leben begann schließlich 2006 und gestaltete sich anfangs sehr schwierig. Viele Hinweise bekam ich von meinem Cousin Josef Brezovsky, dem ich an dieser Stelle besonders danken möchte. Er übergab mir viele Fotografien und andere Objekte, die im Anhang dargestellt werden und berichtete mir einiges über die Familie Bistrizky. Mein Cousin erzählte mir, dass leider eine ganze Menge von Gegenständen (Fotografien, Briefe etc.) die sich mit der Person von meinem Urgroßvater beschäftigten, von meiner Großmutter väterlicherseits vernichtet wurde. Er erwähnte auch, dass Johann Bistrizky mit dem Bürgermeister von Wien befreundet gewesen sein soll. Welcher Bürgermeister es war, ist bis heute nicht bekannt.

Im Laufe der Zeit konnte die Weiterarbeit immer ertragreicher werden, da das Angebot im Internet immer umfangreicher wurde und man bei der Eingabe von „Bistrizky Johann“ mehr Hinweise bekam. 1995 wurden die Zettelkataloge in der Österreichischen Nationalbibliothek in Online-Datenbanken umgewandelt.

Am hilfreichsten war jedoch, mit Beginn im Jahr 2003, das Angebot der Österreichischen Nationalbibliothek „ANNO“ (AustriaN Newspapers Online) im Internet, wo ich in verschiedensten Zeitungen in der Zeit von 1893 bis 1922 eine Fülle von Berichten über Bistrizky und Anzeigen vom „Eldorado“ fand.

Ebenso wichtig waren Bilder aus dem Bildarchiv Austria der Österreichischen Nationalbibliothek im Digitalen Lesesaal sowie die Fotografien der Online Sammlung vom Wien Museum.

Ebenfalls eine große Hilfe waren die Angaben in „Adolph Lehmann’s allgemeiner Wohnungs-Anzeiger“ (1859-1922). So konnten die einzelnen Wohnsitze von Johann Bistritzky und seinem Bruder Anton Bistritzky nachverfolgt werden.

In den Erzählungen von verschiedenen Mitgliedern meiner Familie, allen voran von meinem Vater ¹, der wie sein Vater und mein Cousin ebenfalls Josef Brezovsky hieß, erfuhr ich schon als Kind einiges, was ich später weiterverfolgen konnte. Er sprach voller Achtung von seinem Großvater. Offensichtlich hatte er ihn schon als Kind als eine besondere Persönlichkeit erlebt.

Jahr für Jahr kann man mehr über Bistritzky und das „Eldorado“ erfahren. So wird diese Arbeit „work in progress“ sein, da immer mehr Schriftliches, aber auch Fotos in das Internet „gestellt“ werden, die sich auf das Leben meines Urgroßvaters beziehen. Eine Überraschung erlebte ich 2017, als plötzlich im Internet bei der Eingabe „Varieté Olympia“ ein Foto von diesem auftauchte. Bisher war nur ein Theaterzettel vom „Olympia“ (siehe Abb. 19-21) in meinem Besitz. Es fand sich in der Literatur nur ein kleiner Hinweis, dass es ein Varieté namens „Olympia“ im Bezirk Wieden gegeben hatte. 2020 und 2021 fand ich dann weitere Fotos davon und schließlich Hinweise auf die Künstler, die dort aufgetreten waren.

Um weiter zu forschen, muss man also jedes Jahr immer wieder dieselben Suchwörter im Internet eingeben, um die Recherche fortzusetzen. Leider blieb bis zuletzt die Suche nach einer Fotografie vom „Eldorado“ ohne Ergebnis. Interessanterweise gab es zwar etliche Fotografien vom Petersplatz, aber bisher konnte ich nur wenige vom Haus Petersplatz 1 finden. Auf keiner war jedoch das „Eldorado“ zu sehen.

Ich wünsche allen, die sich vielleicht in Zukunft mit einer Fortführung meiner Arbeit beschäftigen, viel Glück bei den Recherchen. Für mich war dieses Nachforschen sehr interessant, da ich immer wieder Neues erfahren und viele offene Fragen klären konnte.

Peter Brezovsky

Wien, im Mai 2023

¹ An eine Geschichte, die er mir erzählte, erinnere ich mich besonders gut: als kleiner Bub saß er auf den Schultern seines Großvaters, der vor dem Lusthaus im Wiener Prater stand und konnte dadurch gut sehen, wie Kaiser Franz Josef in einer Kutsche vorbeifuhr.

Johann Bistritzky und das „Eldorado“

Johann Bistritzky wurde am 26. April 1853 geboren. In Wien arbeitete er als Bruckknecht am Schlachthof St. Marx (mündliche Mitteilung von seinem Enkel Josef Brezovsky). Bruckknechte waren für die Innereien der geschlachteten Tiere zuständig. Sie erhielten bis zu 130 Kronen im Monat und zusätzlich 1 Krone wöchentlich als sogenanntes „Kleingeld“. Außerdem konnten sie Blut und Gedärme der geschlachteten Tiere nehmen, was bis zu 62 Kronen im Monat brachte (Nieradzik, 2017, S. 103).

Schriftliche Berichte über Johann Bistritzky waren für die Zeit zwischen 1853 und 1883 bisher nicht zu finden. Nur ein Artikel in der Zeitung „Neue Freie Presse“ vom Samstag, den 4. August 1877 (S. 6) könnte sich auf seine Person beziehen. Darin wird berichtet, dass am 11. Oktober 1876 ein vierjähriges Kind durch ein offenes Kellerloch im „sogenannten Elysium“² in einen Bierkeller gestürzt war und sich erheblich verletzt hatte. Man hatte angenommen, dass der Hausdiener Johann Bistritzky vergessen hatte, das Gitter für das Kellerloch einzulegen. Er wurde deshalb wegen Übertretung gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt und zu 6 Wochen Arrest verurteilt. Bistritzky legte durch seinen Anwalt gegen das Urteil Berufung ein. Das Gericht hob darauf das Urteil auf, weil sich berechnete Zweifel an der Schuld von Bistritzky ergaben, da der Verschluss des Kellerlochs ohne besondere Anstrengung von jedem Passanten hätte beseitigt werden können.

1883 gründet er das „Eldorado“ am Peter 1 (heute Petersplatz 1, 1. Bezirk), ein Kellerlokal, das bereits 1873 erstmals erwähnt wird. Es hatte drei Tanzsäle, eine Kegelbahn und ein Wasserbecken auf 1000 m². Früher hieß es „Universum-Vergnügungs-Etablissement“ (Czeike 2004, Band 2, S. 161). 1885 wird das „Eldorado“ in einem Führer durch Wien (Bermann, S. 22) als „Vergnügungsort“ erwähnt: „Eintritt an der Casse 1 fl., früher gelöste Karten 80 kr.“.

1884 – 1888 scheinen Bistritzky und Rakuschan (Josef Rakuschan, wohnhaft in Hernals, Ottakringer Straße 46) als Besitzer der Restauration am Petersplatz 1 auf. Die „Morgenpost“ berichtet am Freitag, den 7. September 1883 (S. 4), dass bei einem Wohltätigkeitsfest im „Eldorado“ zu „Gunsten der Abbrändler der Roßauerländer“ die Herren Rakuschan und Bistritzky nach der Einnahme noch 40 Gulden aus eigenen Mitteln hinzufügten. Von diesem Fest wird ein Programmpunkt beschrieben: „Eine vom Hofopernsänger Dubois arrangierte Clodoche-Quadrille erregte Sensation.“

In den Jahren 1884, 1885 und 1886 scheint neben dem Namen „Eldorado“ auch der Name „Universum“ als Bezeichnung des Lokals auf.

Freitag, den 20. August 1886 beschreibt das „Mährische Tagblatt“ (S. 5-6) die Besteigung des Stefansturms durch Turmreparateur Pircher. Dieser kletterte in Socken an der Blitzableiterstange frei und ohne Sicherheitsvorkehrungen bis zur Turmspitze, wo er anlässlich des Geburtstags von Kaiser Franz Joseph eine schwarz-gelbe Fahne am vergoldeten Kreuz befestigte. Am Ende des Artikels wird erwähnt: „Die Besitzer des ‚Eldorado‘, Bistritzky und Rakuschan zeigen an, daß sie mit dem Thurmhelden einen Contract abgeschlossen haben, demzufolge Pircher heute und am folgenden Tage in dem genannten Etablissement von 9 bis 1 Uhr Nachts zu sehen sein wird.“

1887 berichtet die „Die Presse, Abendblatt“ (Nr. 298, S. 1), dass eine Versammlung der Be-

² Hier handelt es sich wahrscheinlich um das „Neue Elysium“, das ein Vergnügungsort im ersten Bezirk in der Johannesgasse 4 war (Czeike, 2004, Band 2, S. 177).

sitzer von Vergnügungs-Etablissements stattgefunden habe, bei der u.a. Bistrizky mit anderen gewählt wurde, um die Statuten für den neu zu gründenden Verein auszuarbeiten.

1889 wird Bistrizky als alleiniger Besitzer des Vergnügungs-Etablissements „Eldorado“ erwähnt. 1895 findet eine Renovierung des Eldorados statt: „(Das neue Eldorado.) Dieses unter der Direction des Herrn J. Bistrizky stehende, Mitte der Stadt, 1. Bezirk, Am Peter gelegene Vergnügungs-Etablissement wird sich heute den Besuchern, prachtvoll renoviert und elektrisch beleuchtet, präsentieren, und wirken bei den heute und morgen stattfindenden Festen drei Musikchöre mit.“ (Neues Wiener Journal, 1895, Nr. 528, S.6) Und: „(Variété Eröffnung.) Nächsten Samstag wird der vollkommen renovierte Theatersaal des Vergnügungs-Etablissements ‚Eldorado‘ 1. Bezirk, Am Peter eröffnet und beginnen an diesem Tage die alljährlich mit so viel Beifall aufgenommenen Variété-Vorstellungen, zu welchen von Director Bistrizky ein besonders exquisites Programm zusammengestellt wurde.“ (Neues Wiener Journal, 1895, Nr. 546, S. 5)

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Bistrizky diesen lobenden Bericht bezahlt hat. Wie auch bei Karl Kraus (1900, Nr. 60, S. 11) ähnliches von einem anderen Bericht vermutet wird:

„Herr J.V. zum Beispiel, der am Sonntag, 18. November, im ‚Neuen Wiener Tagblatt‘ unter dem Titel »Das Wiener Ballhaus« über den Mangel eines Nachtlebens in Wien geklagt hat, war in der Lage, Kulturprobleme aufzurollen und sich, ohne dass man sofort Herrn Bistrizky als den Auftraggeber erriet, über so wichtige Fragen wie den Unterschied zwischen Wien bei Nacht und Budapest bei Nacht zu verbreiten. Das Feuilleton war auf der ersten Seite des ‚Neuen Wiener Tagblatt‘ ausdrücklich unter den literarischen Feiertagsgaben erwähnt, und der verheißende Titel hat gewiss manchen Leser veranlasst, die neununddreißigste vor allen anderen Seiten der im Sonntagsstaate prangenden Nummer zu betrachten.“

Und Karl Kraus (1900, Nr. 60, S. 12ff) schreibt weiter:

„Darum tut das ‚Neue Wiener Tagblatt‘ gut, das neue Genre der Plauderannoncen zu pflegen und zwischen dünnen Geschäftsanzeigen so oft wie möglich Causerien über eine Champagnerfirma und Essays über eine Schuhwaren-Niederlage einzustreuen. Nicht oft wird sich freilich ein Stoff finden, dessen Behandlung so sehr das Angenehme für den Leser mit dem Nützlichen für die Aktiengesellschaft verbindet, wie das Thema »Das Wiener Ballhaus«. Der Feuilletonist ergreift mit Vergnügen die Gelegenheit, auf dem Gebiete des Wiener Nachtlebens einen »Fortschritt« zu verzeichnen, der sich seit der Umwandlung des Eldorado in ein ‚Ballhaus‘ auch dem blödesten Auge offenbaren muss. Und wenn ein liberales Blatt in den Tagen eines reactionären Stadregimes einen ‚Fortschritt‘ gelten lässt, so muss gewiss etwas an der Sache sein. »Bisher«, ruft das ‚Neue Wiener Tagblatt‘ im Tone sittlicher Entrüstung, » hat sich das Nachtleben Wiens auf Lokalitäten beschränkt, wo sich der Auswurf der Großstadt und der Besucher sich mit Ekel und Grauen von dem wüsten Leben und Treiben daselbst abwendete«. Jetzt ist das alles ganz anders geworden. Das ‚Neue Wiener Tagblatt‘ hat von dem Besitzer des Etablissements, von dem Architekten, dem Dekorationsmaler und der Beleuchtungsfirma Geld bekommen, und darum verlässt man das Ballhaus »befriedigt von den Genüssen, die es bietet«. Wenn es nächstens dem Besitzer eines der alten Nachtcafés gelingen sollte, die daselbst beschäftigten Literaten zur Abfassung von Feuilletons für Wiener Blätter zu ermuntern, so wird sich kein Besucher mehr mit Ekel und Grauen vom wüsten Leben und Treiben abwenden. Und die Besucherinnen werden uns dann vielleicht im Lichte gretchenhafter Unschuld gezeigt werden: sie können, wenn’s der Zufall will, auch ungeleitet nachhause gehen ... Das Ballhaus ist, lesen wir, »ein stark frequentierter Belustigungsort für Fremde und Einheimische geworden, zu dem auch das k. u. k. Offizierscorps ein ansehnliches Contingent stellt«. Das ist wohl eine kleine Übertreibung. Zwar hat das Kriegsministerium, während in Berlin kein mit

des Kaisers Rock Bekleideter in einem zweifelhaften Lokale angetroffen werden dürfte, unseren Offizieren den Besuch von »Ballhäusern« in Uniform noch nicht untersagt. Aber es ist doch nicht im Ernste anzunehmen, dass der Besitzer eines Nachtcafés in die Lage kommen kann, sich des »ansehnlichen Kontingentes«, das unser k. u. k. Offizierscorps in seinem Locale stellt, zu Reklamezwecken zu bedienen. Man schütze es vor der Möglichkeit, von einem den Fortschritt begrüßenden liberalen Blatte als Folie zum »Auswurf der Großstadt«, der sich einstens an den Stätten der nächtlichen Freude zusammenfand, verwendet zu werden.“

Dieser Artikel hatte zur Folge, dass in der „Fackel“ (Kraus, 1900, Nr. 61, S. 13) erneut das „Eldorado“ bzw. „Wiener Ballhaus“ zur Sprache kam:

„Ich habe neulich in der Betrachtung über die immer üppiger auftretenden Feuilletonreclamen einer Anpreisung des sogenannten »Wiener Ballhaus« gedacht, die das 'Neue Wiener Tagblatt' als erlesene Sonntagsgabe seinen Freunden beschert hat. Der Feuilletonist rühmte dem nur nachts geöffneten Lokale unter sonstigen Vorzügen auch die Eigenschaft nach, dass das K. u. k. Offiziercorps ein ansehnliches Kontingent zu seinen Besuchern stelle. Mir schien, was zur höheren Ehre unseres Nachtcafés gesagt sein sollte, der Reputation unseres Offiziercorps abträglich zu sein, und so glaubte ich denn an das Beispiel Berlins erinnern zu wollen, wo des Kaisers Rock Tragenden jede Möglichkeit entzogen ist, den Reklamezwecken von Nachtcafétiers und ähnlichen Herbergsvätern zu dienen. Nun erhalte ich von militärischer Seite eine Zuschrift, deren erfreulicher Inhalt mir beweist, dass das ‚Neue Wiener Tagblatt‘ in seinem Eifer für die gute Sache denn doch zu weit gegangen ist und dass der Dichter mit dem Ausruf: »In deinem Lager ist Österreich« tatsächlich Radetzky und nicht Bistritzky apostrophieren wollte.

Die Zuschrift lautet:

In der letzten Nummer Ihres sehr geschätzten Blattes fand ich die Bemerkung, dass es k. u. k. Offizieren vom Reichs-Kriegsministerium nicht untersagt sei, das »Wiener Ballhaus« oder andere » zweifelhafte Lokale« zu besuchen.

Ich erlaube mir zu bemerken, dass beim Wiener Platzkommando ein ganzes Verzeichnis von Lokalen vorliegt, deren Besuch den Offizieren verboten ist. Jeder in Wien eintreffende Offizier hat dieses zu lesen, während für die Garnison selbst jene Lokale im Tagesbefehl verlautbart werden. Unter diesen befindet sich natürlich auch das ehemalige Eldorado.

Schließlich erwähne ich noch, dass Übertretungen des Verbotes, falls sie berufenen Organen bekannt werden, auf das allerschärfste geahndet werden.

Mit den vorstehenden Zeilen hatte ich die Absicht, den Vergleich mit Berlin zu entkräften und persönliche Aufklärung zu geben.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

P.K.
k. u. k. Pionier-Oberleutnant“

Auch der Infanterieleutnant Heinrich Kutschera³ hatte das Problem, seine Geliebte, die Tänzerin Anita Lumière, mit bürgerlichem Namen Anna Leitner, an ihrem Arbeitsplatz im Etablissement besuchen zu können: „In das Eldorado selbst konnte er, der zukünftige General-

³ Heinrich Kutschera verliebte sich in eine Tänzerin „... die unter der Direktion Bistritzky im ehemaligen Vergnügungsetablisement Eldorado aufgetreten war“ (Rohregger, 2018, S. 213). Um genügend Geld für seine Geliebte aufzubringen, war er als Spion für Russland tätig. Nach längerer Observierung durch Kriminalbeamte, wurde er wegen Spionage für Russland verhaftet. Nach seiner Degradierung wurde er zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt (ebendort, S. 218).

stabsoffizier, nur schwer gehen, aber er entschloss sich schließlich doch dazu, in Zivil und unerkant sich dort als Gast einzufinden“ (Rohregger, 2018, S. 214).

Wenden wir uns weiter den unternehmerischen Aktivitäten von Johann Bistritzky zu: 1884 (2. März, S. 7) beschreibt ein Artikel in den „Wiener Caricaturen“ ein neues Programm im Eldorado, Am Peter: „So zeigt sich jetzt im größten Etablissement Wiens, in dem von den Herren Bistritzky und Rakuschan vorzüglich geleiteten E l d o r a d o (am P e t e r) eine ‚Haarcelebrität‘. Annetta Csillag ist eine 27jährige ungarische hübsche Bäuerin aus dem Zalaer Comitatz; ihr herrliches, wirklich phänomenales Haar hat die Länge von 1.80 Meter und zeichnet sich durch große Gleichmäßigkeit und Weichheit aus. Die großartige Fülle ermöglicht der Trägerin, daraus eine nach allen Seiten deckende Schutzwand zu bilden. Von fesselndem Reiz ist es, wenn Annetta im Nationalcostüm ihren Rundgang durch die ausgedehnten Räume des Etablissements macht und, von staunenden Ausrufen begleitet, den zahlreichen Zweiflerinnen gestattet, die goldenen Wellen auf Echtheit zu prüfen.“

In dem Buch „Wien, Musikgeschichte: Volksmusik und Wienerlied“ (Fritz und Kretschmer, 2006, S. 345) wird in einem Bericht aus dem Illustrierten Wiener Extrablatt (1897) über das Eldorado angeführt: „Seit kurzem hat Wien eine neue, fesche, urgemüthliche Unterhaltungsstätte, einen Wiener Frühschoppen mit Musik. Fast alle Städte Europas haben derartige Vergnügungsorte, nur in Wien fehlt ein solches Etablissement. Director Bistritzky hat die glänzende Idee gehabt, ein solches Etablissement zu schaffen, und täglich herrscht am Peter [im Eldorado am Petersplatz, Anmerkung des Autors] echtes Wiener Leben.“

Nicht so freundlich geht Friedrich Schlögl 1883 mit den Darbietungen im „Eldorado“ in seinem Buch „Wienerisches“ (S. 226) um: „... , complet organisirte Verwilderungs-Institute, die, ob sie nun ‚Tonhalle‘ oder ‚Bundeshalle‘ oder ‚Alcazar‘ oder ‚Eldorado‘ sich benamens, doch keine andere Tendenz verfolgen, als – den ‚Mittelstand‘ und die n a i v e J u g e n d (sammt Zugehör) an der p l a t t e s t e n M i t t e l m ä ß i g k e i t ihr Genügen finden zu lassen, und dieselben zu verleiten, als Leckerbissen an einigen zotigen Chansons und erotischen Couplet-Strophen sich zu erlaben und zu ergötzen.“

Auch in seinem Buch „Wiener Blut“ (1875, S. 154 ff.) lässt Schlögl absolut nichts Gutes am „Wiener Volkssängerthum“.

Nun, so mittelmäßig waren die Darbietungen im „Eldorado“ doch nicht, denn nach der Rückkehr des Schrammel-Quartetts (Johann Schrammel, Josef Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayr, Abb. 2, rechts, Seite 17) von einem Konzerterfolg in Hamburg, spielte dieses in Wien am 8. Jänner 1890 erstmals im „Eldorado“ im türkischen Saal: „Wieder zurückgekehrt, fanden die *Schrammeln* in ihrer altvertrauten Umgebung neuerliche Anerkennung. Besonders das neue Etablissement ‚Eldorado‘ im ersten Wiener Gemeindebezirk wurde mit dem Quartett zum neuen Mittelpunkt der Wiener Gemüthlichkeit“ (Saner, 2013, S.51).

Im Eldorado trat auch die Volksliedsängerin Grethe Gradl auf und sang unter anderem das Lied „Donau Perle“; Text: „I bin wohl a Kind von Wosser, die Donau des is holt mein Freund...“ (Gradl, 1. Liederheft von 5 der Sängerin, Jahr unbekannt, siehe Abb. 3-5).

Bistritzky schaltete die Werbung für sein Lokal in verschiedenen Zeitschriften, hier einige davon: - „Der Floh“, 6. Jänner 1884 (S. 6): „Vergnügungsetablissement Eldorado, früher Universum, Ob schön, Ob Regen, I., Am Peter, Täglich: Concert und Ball. 5 Musik-Chöre, Eintritt 50 kr. – Anfang 8 Uhr – Permanenz- und Saisonkarten giltig. Achtungsvoll Bistritzky & Rakuschan“



Abb. 2

Abbildung 3
Titelseite der Liederhefte der Sängerin Grethe Gradl: „Donau Perle!“ mit Stempel des
„Eldorado“.

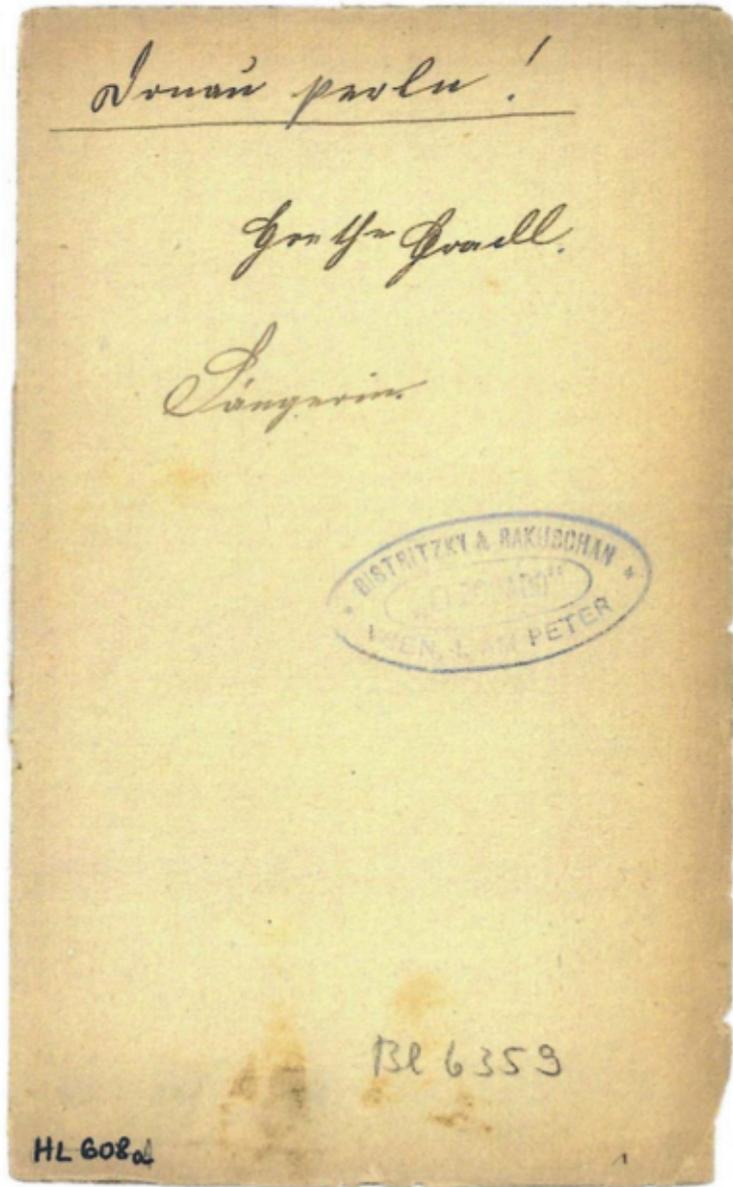


Abb. 3

Abbildung 4
Seite 2 des Liederhefts der Sangerin Grethe Gradl